

REAKTION

Sie machen unsere Nothilfe möglich

Nr. 118
WINTER 2015

Flüchtlinge sind
keine Nummern,
sondern Menschen

Stärker denn je setzt
MSF sich für Menschen
auf der Flucht ein



Kundus:
Humanitäre Arbeit in Gefahr



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN



Kundus, Afghanistan

3.10.2015

In Erinnerung an unsere Kollegen und Patienten,
die bei den Luftangriffen auf das MSF-Spital ihr Leben verloren.

In Trauer und in Wut



**BRUNO
JOCHUM**
Generaldirektor
von MSF Schweiz

In der Nacht auf Samstag, den 3. Oktober 2015, wurde das MSF-Spital im afghanischen Kundus innerhalb einer Stunde fünfmal bombardiert. Dreizehn unserer Mitarbeiter und zehn Patienten starben unter entsetzlichen Umständen und das Gebäude, in dem die Intensivstation untergebracht war, ging in Flammen auf. Sieben Leichen, die in dem zerstörten Gebäude gefunden wurden, konnten noch nicht identifiziert werden. 37 weitere Personen wurden schwer verletzt.

Heute trauert unsere Organisation um die Opfer. Wir sind aber auch wütend, denn dies alles hätte nicht passieren dürfen. Das Spital, das seit vier Jahren in Betrieb war, war die einzige Einrichtung, die in der Region chirurgische Eingriffe anbot. Wie in allen Konfliktgebieten haben wir allen Kriegsparteien wiederholt unsere GPS-Koordinaten mitgeteilt. Gemäss humanitärem Völkerrecht hätten unser Spital, unser Personal und unsere Patienten geschützt sein müssen und auf keinen Fall zum Ziel werden dürfen.

An diesem Samstag, 3. Oktober, wurden die Grundlagen humanitärer Arbeit attackiert. Das tragische Ereignis ist jedoch nur eines in einer langen Reihe von Angriffen auf unsere Teams, wie sie etwa im Südsudan, im Jemen oder in Syrien geschehen sind. Damit muss jetzt Schluss sein! Wir fordern nachdrücklich, dass die Staaten und die verschiedenen bewaffneten Gruppen sich noch einmal ausdrücklich dazu bekennen, Spitäler in Kriegsgebieten als geschützte Räume anzusehen. Denn nur wenn der Schutz unserer Einrichtungen und unseres Personals respektiert wird, können wir notleidenden Menschen eine unparteiische medizinische Hilfe zukommen lassen.

Wir setzen uns vehement dafür ein, dass die Genfer Abkommen eingehalten werden. Genau so, wie wir uns als Ärzte für unsere Patienten einsetzen. Wir brauchen Sie, als Teil der Öffentlichkeit, an unserer Seite, um darauf zu bestehen, dass selbst im Krieg Regeln eingehalten werden müssen. ■

Bruno Jochum
Generaldirektor von MSF Schweiz

FOKUS HUMANITÄRE ARBEIT IN GEFahr	4-7
MSF INTERN STÄRKER DENN JE SETZT MSF SICH FÜR MENSCHEN AUF DER FLUCHT EIN	8-9
INFOGRAFIK MIGRATION: ZAHLEN UND FAKTEN	10-11
REPORT KEINE NUMMERN, SONDERN MENSCHEN	12-13
IM DIALOG „ICH HABE BESCHLOSSEN, MSF MIT EINEM LEGAT ZU UNTERSTÜTZEN.“	14
PINNWAND	15

IMPRESSUM

Verlag und Redaktion: Médecins Sans Frontières Schweiz – **Publizistische Gesamtverantwortung:** Laurence Hoenig – **Chefredaktorin:** Natacha Buhler, natacha.buhler@geneva.msf.ch – **Mitarbeit an dieser Nummer:** Louise Annaud, Monika Buch, Damien Huaux, Andrea Kaufmann, Eveline Meier, Giulia Scalettaris – **Grafik:** Latitudesign.com – **Auflage:** 320'000 – **Büro Genf:** Rue de Lausanne 78, Case postale 116, 1211 Genève 21, Tel. 022/849 84 84 – **Büro Zürich:** Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich, Tel. 044 / 385 94 44 – **www.msf.ch** – **PC-Konto:** 12-100-2 – **Bankkonto:** UBS SA, 1211 Genève 2, IBAN CH 180024024037606600Q

Dank Ihrer Unterstützung hilft Médecins Sans Frontières Schweiz zur Zeit in mehr als 20 Ländern.

Titelbild: ©MSF

Humanitäre Arbeit



Die 300'000 Einwohner von Kundus haben seit dem Luftangriff kein Spital mehr.
© Michael Goldfarb/MSF

in Gefahr

Es war nicht nur ein Spital, das an diesem 3. Oktober 2015 angegriffen wurde, sondern die Grundlagen humanitärer Arbeit selbst. Für die Zukunft könnten sich die Folgen dieser Attacke als gravierend erweisen.

„**H**at die Zivilbevölkerung heute noch ein Anrecht auf Schutz und medizinische Behandlung in Zeiten des Krieges? Wollen wir uns heute erneut dazu bekennen, die Genfer Abkommen einzuhalten, mit denen einst ein Freiraum für die humanitäre Arbeit in Konfliktgebieten geschaffen wurde? Diese Fragen möchte ich allen Staaten und allen Konfliktparteien stellen, und ich brauche eine eindeutige Antwort, um meine Kollegen weiterhin nach Syrien, in den Jemen, in den Südsudan oder in die Zentralafrikanische Republik auf Einsatz schicken zu können, damit sie dort notleidenden Menschen helfen.“ Nur wenige Tage nach dem Luftangriff auf das MSF-Spital in Afghanistan richtete Joanne Liu, internationale Präsidentin von MSF, bei einer Pressekonferenz in den Vereinten Nationen in Genf diesen Appell an die Weltöffentlichkeit. Die Bombardierung der medizinischen Einrichtung in Kundus durch die Vereinigten Staaten war der schwerste Angriff auf unsere Organisation in der Geschichte von MSF. Viele unserer Patienten sind bei lebendigem Leib in ihren Betten verbrannt. Ärzte, Pflegefachkräfte und weitere Mitarbeiter von

MSF wurden getötet, während sie sich um Patienten kümmerten. Unsere Kollegen mussten sich gegenseitig operieren. Insgesamt starben bei dieser Tragödie 30 Personen: Zehn Patienten, drei davon Kinder, sowie dreizehn Mitarbeiter von MSF; sieben Leichen konnten noch nicht identifiziert werden. Dabei hatten wir alle nötigen Sicherheitsvorkehrungen getroffen: Die Konfliktparteien wurden über unsere Prinzipien der Neutralität und Unparteilichkeit informiert, wonach wir alle Verletzten und Kranken ungeachtet ihrer politischen und religiösen Überzeugung gleichermassen versorgen. Wie in allen unseren Einsätzen weltweit achtete unser Personal auch hier streng darauf, dass keine Waffen auf das Gelände des Spitals gelangen, damit dies ein neutraler Bereich bleibt, in dem jeder sich medizinisch behandeln lassen kann. Ausserdem haben wir allen Konfliktparteien die GPS-Koordinaten des Spitals mitgeteilt. Kundus ist aber nicht nur eine menschliche Tragödie. Dieser Angriff erschüttert die Grundlage unserer ganzen Arbeit und er gefährdet den Freiraum, innerhalb dessen Grenzen wir seit Gründung der Organisation operieren.



Seit dem 3. Oktober liegt das Spital von Kundus in Schutt und Asche. © Andrew Quilty/Oculi



MSF-Mitarbeitende versorgen verletzte Kollegen und Patienten in den Stunden nach dem Angriff. © MSF

Die Prinzipien von MSF

1. Die medizinische Arbeit im Vordergrund:

Wichtigste Tätigkeit von MSF ist die medizinische Hilfe. Wenn diese allein nicht genügt, um das Überleben der Menschen zu sichern, hilft die Organisation auch bei der Wasserversorgung oder dem Bau von Unterkünften mit.

2. Berichterstattung als notwendige Ergänzung:

Um die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, behält sich MSF vor, als Sprachrohr für jene zu agieren, die dies nicht können oder die nicht gehört werden.

3. Wahrung der Unabhängigkeit:

Dank der geistigen und finanziellen Unabhängigkeit kann die Organisation frei über ihre Einsätze, deren Dauer und die dafür nötigen Mittel entscheiden.

4. Unparteilichkeit als Grundprinzip:

Unparteilichkeit ist die Grundlage aller Einsätze von MSF und untrennbar mit dem Grundsatz der Nichtdiskriminierung verbunden.

5. Der Geist der Neutralität:

MSF ergreift bei bewaffneten Konflikten nicht Partei.

6. Achtung der medizinischen Ethik:

MSF bietet medizinische Versorgung und verpflichtet sich, niemandem zu schaden und human, unparteiisch und unter Wahrung des Arztgeheimnisses jeder Person in Not zu helfen.

7. Verteidigung der Menschenrechte:

MSF achtet die Grundrechte jedes Menschen sowie das Recht von Bedürftigen auf Hilfe.

8. Verantwortung und Transparenz

9. Eine Organisation von Freiwilligen

10. Vereinscharakter

Angriff auf die Genfer Abkommen

Gemäss dem humanitären Völkerrecht ist es untersagt, ein Spital in einem Kriegsgebiet anzugreifen - genau deshalb wählten wir uns in Sicherheit.

Die humanitäre Arbeit, wie wir sie heute kennen, wird durch die Genfer Konventionen geregelt, die der Barbarei des Krieges Grenzen setzen und Personen schützen, die nicht oder nicht mehr an den Auseinandersetzungen beteiligt sind. Dazu gehören Zivilisten, aber auch verletzte oder gefangengenommene Angehörige der Kriegsparteien. Daher muss ein Soldat, ein Milizionär oder ein Rebelle, der nicht mehr in der Lage ist, zu kämpfen, und sei dies nur vorübergehend, gemäss humanitärem Völkerrecht als Zivilist betrachtet werden. Diese Abkommen wurden getroffen, um sicherzustellen, dass auch unter den unmenschlichsten Umständen ein Mindestmass an Menschlichkeit gewahrt bleibt.

Deshalb wird in den Abkommen der Schutz aller medizinischen Mitarbeiter und aller medizinischen Einrichtungen vor Kampfhandlungen gefordert. Diese Einrichtungen müssen neutrale Orte bleiben. Im Gegenzug müssen die humanitären Helfer nach den Prinzipien der Neutralität, der Unparteilichkeit und der medizinischen Ethik handeln.

An der Front kann die Einhaltung der Genfer Abkommen über Leben und Tod entscheiden, sowohl für die einheimische Bevölkerung als auch für das medizinische Personal. Deshalb ist es eine der wichtigsten Aufgaben für unser Personal, die Achtung der Neutralität auf dem Gelände der medizinischen Einrichtungen einzufordern und allen Kriegsparteien unsere Absichten und unser auf der medizinischen Ethik und dem humanitären Völkerrecht beruhendes Vorgehen zu erklären. Denn dies ist unser wichtigstes Instrument, um Akzeptanz und Schutz zu erlangen.

In gewissen Konflikten werden diese grundlegenden Prinzipien heute jedoch leider ignoriert. Schlimmer noch: Angriffe auf medizinische Einrichtungen und Mitarbeiter gehören immer häufiger zur allgemeinen Kriegsstrategie, bei der vorsätzlich Zivilisten als direktes Ziel anvisiert werden, um dem Feind strategisch zu schaden. So werden etwa in Syrien immer wieder Spitäler bombardiert, und Ärzte können allein deshalb verhaftet werden, weil sie einen Verletzten behandelt haben, der mutmasslich der Opposition angehört. Im Südsudan werden medizinische Einrichtungen regelmässig von bewaffneten Gruppen geplündert, welche die Neutralität von Spitälern in keiner Weise respektieren. Geschützte Räume, in denen jeder gleichermassen behandelt wird, gibt es nicht mehr, und darunter leidet vor allem die Zivilbevölkerung. Schwangere Frauen werden bei der Entbindung nicht mehr medizinisch begleitet, ältere Menschen erhalten keine Medikamente gegen ihre chronischen Krankheiten und kranke Kinder bleiben ohne ärztliche Behandlung. Auch wenn diese im Stich gelassenen Menschen gewöhnlich nicht als solche bezeichnet werden, so sind *de facto* auch sie Opfer des Krieges.

Die Absicht zählt

Seit ihrer Gründung war MSF mit unterschiedlichen Formen der Gewalt gegenüber Patienten, Personal, medizinischen Einrichtungen und Fahrzeugen, aber auch mit allgemeinen Angriffen auf die nationalen Gesundheitssysteme konfrontiert. Es gibt jedoch einen fundamentalen Unterschied zwischen der Plünderung einer Einrichtung von Banditen und dem gezielten Luftangriff auf den Gebäudekomplex einer neutralen Organisation. MSF fordert eine unabhängige und unparteiliche Untersuchung der Ereignisse in Kundus. Wir

22'193

Patienten wurden 2014 im Spital in Kundus behandelt.

6'000

chirurgische Eingriffe wurden 2014 vorgenommen.

400

Verletzte wurden in der Woche vor dem Luftangriff versorgt.



Vor den Bombardierungen: Der Eingang des Spitals in Kundus. © Michael Goldfarb/MSF



Ein junger Patient wird aus dem OP-Saal gebracht, nachdem er nachts notfallmässig operiert worden war. © Michael Goldfarb/MSF



Qudus mit seiner vierjährigen Tochter. Das Mädchen hat sich bei einem Sturz vom Dach ihres Hauses am Bein verletzt. Das Traumatologie-Spital von MSF in Kundus war die einzige Einrichtung im Nordosten Afghanistans, die chirurgische Behandlungen anbot. © Andrew Quilty/Oculi

sind der Ansicht, dass die von den amerikanischen Streitkräften, der afghanischen Armee und der NATO geleiteten Untersuchungen nicht ausreichen. Die Organisation hat die 76 Signatarstaaten der Zusatzprotokolle des Genfer Abkommens aufgefordert, die Internationale Humanitäre Ermittlungskommission mit einer Untersuchung zu beauftragen. Diese Kommission setzt sich aus 15 Personen zusammen, die einzeln gewählt wurden. Die Kommissionsmitglieder sind Diplomaten, Offiziere, Ärzte und Experten für humanitäres

Völkerrecht, die von vier Kontinenten stammen. Es handelt sich um eine unparteiliche Organisation ohne politischen Hintergrund, deren einziges Ziel es ist, Tatsachen bezüglich eventueller Rechtsverletzungen abzuklären. Auch wenn die Gründe für diesen Angriff schwierig zu ermitteln sein mögen, ist es doch enorm wichtig, sie zu kennen. Was MSF letztlich fordert, ist, dass die Staaten sich erneut zum geschützten Status von Spitälern und medizinischem Personal in Kriegsgebieten bekennen und bestätigen, dass die Genfer Abkommen

nach wie vor den Raum für die humanitäre Arbeit definieren und nicht hinfällig geworden sind.

„Wenn der Angriff auf das Spital von Kundus als Kollateralschaden abgetan oder ignoriert wird, kommt dies einem Freibrief für alle Kriegstreibenden weltweit gleich: Seht her, so könnt ihr mit medizinischem Personal verfahren, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen“, fasst Joanne Liu zusammen. ■

natacha.buhler@geneva.msf.org

Das Spital von Kundus

Das Traumatologie-Spital, das MSF in Kundus leitete, war die einzige Einrichtung im Norden des Landes, die kostenlos chirurgische Eingriffe für Verkehrsunfälle und Kriegsverletzte aus den umliegenden Provinzen anbot.

Während der Auseinandersetzungen in der Woche vor dem Luftangriff wurden hier fast 400 Verletzte versorgt.

Vor seiner Eröffnung vor vier Jahren mussten die meisten Schwerverletzten nach Kabul oder Pakistan transportiert werden. Dann renovierte und vergrösserte MSF das Spital, so dass 70 Patienten aufgenommen werden konnten.

2014 behandelten die medizinischen Teams hier 22'193 Patienten und führten rund 6'000 chirurgische Eingriffe durch. Da das

Hauptgebäude durch die Bombardierungen komplett zerstört wurde, ist heute kein Betrieb mehr möglich und die 300'000 Einwohner von Kundus haben nun kein Spital mehr.

Stärker denn je setzt MSF sich für Menschen auf der Flucht ein

Die Anzahl Flüchtlinge erreicht weltweit Rekordwerte. In Europa wie auch in vielen anderen Regionen steht MSF Menschen bei, die vertrieben wurden.

2014 machten die Aktivitäten von MSF Schweiz zugunsten von Flüchtlingen und intern Vertriebenen rund 30 Prozent des Jahresbudgets aus und betrafen zwei Drittel der Länder, in denen wir tätig sind. Unsere Teams arbeiten in Dadaab in Kenia, dem grössten Flüchtlingslager der Welt, wo seit über zwanzig Jahren rund 330'000 Somalier leben, die von der Weltöffentlichkeit weitgehend vergessen wurden. Auch in vielen andern Ländern sind unsere Teams tätig: in Nyarugusu in Tansania zugunsten der 160'000 Flüchtlinge aus der Demokratischen Republik Kongo und Burundi, in Kamerun, Niger und im Tschad für die Menschen, die vor der Gewalt von Boko Haram geflohen sind, in der Zentralafrikanischen Republik, der DR Kongo und in Myanmar zugunsten von intern Vertriebenen, aber auch in der Ukraine, in Syrien, im Jemen, Irak und im Libanon.

Die Konflikte in Syrien, Irak, Afghanistan und in den Ländern südlich der Sahara treffen am härtesten die Zivilbevölkerung. Um der Gewalt und Verfolgung zu entkommen, bleibt den Familien oft keine andere Wahl, als ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht an Orten zu suchen, die von den Kämpfen weniger betroffen sind, sei es im eigenen Land oder in Nachbarländern. Ende 2014 waren weltweit 59,5 Millionen Menschen auf der Flucht – so viele wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. In den vergangenen Monaten war in der Schweizer wie in der europäischen Presse ständig von einer „Migrationskrise“ die Rede, doch gelangten von Januar bis September 2015 weniger als 500'000 Menschen auf dem Seeweg nach Europa. Über 85 Prozent der Flüchtlinge weltweit haben im Nahen Osten, in Afrika und in Asien Zuflucht gefunden.

MSF setzt sich seit der Gründung der Organisation zugunsten von Flüchtlingen und Vertriebenen ein. „Alle Menschen haben die gleichen Grundbedürfnisse. Jeder Mensch hat ein Anrecht auf Hilfe, ungeachtet des Grunds seiner Vertreibung oder seines offiziellen Status. Unsere Teams können Menschen in Not in kürzester Zeit Trinkwasser, Nahrung, Unterkünfte und lebensnotwendige Güter zur Verfügung stellen“, erklärt Hugues Robert, Leiter des Notfallteams von MSF Schweiz.

Die physische und psychische Verfassung der Vertriebenen hängt in hohem Mass von den Bedingungen bei der Abreise, der Härte und Dauer der Reise sowie den Lebensbedingungen am Aufnahmeort ab. Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen, sind traumatisiert und haben deshalb besondere Bedürfnisse. In extremen Fällen wie 2014 in der Zentralafrika-



Hilfe für Menschen, die im Norden Kameruns vor Boko Haram geflohen sind. © Tristan Pfund



Eine syrische Familie, die Teil der 1,2 Millionen Flüchtlinge im Libanon ist. © Ghazal Sotoudeh/MSF



Das tansanische Flüchtlingslager Nyarugusu nimmt 160'000 Flüchtlinge aus der DR Kongo und Burundi auf. © Luca Sola

nischen Republik mussten sich Familien mehrere Monate lang im Wald verstecken, um der Verfolgung zu entgehen.

51 Prozent der Menschen, die heute in Europa eintreffen, stammen aus Syrien. Viele weitere kommen aus Ländern wie Afghanistan oder Eritrea, die unter Krieg oder totalitären Regimes leiden. Die meisten dieser Menschen haben in ihrer Heimat und unterwegs Schreckliches erlebt. Sie sollten das Recht haben, Asyl und eine angemessene Hilfe zu beantragen und zu erhalten. Auf der

ungewissen, gefährlichen Reise kommt es jeden Tag zu erschütternden Dramen. MSF begann im Mai 2015 Such- und Rettungsaktionen auf hoher See, und auch in den Balkan wurden Einsatzteams entsandt. Gleichzeitig setzte MSF die Arbeit zugunsten der vor Krieg und Verfolgung fliehenden Menschen in den wichtigsten Ursprungs-, Transit- und Aufnahmelandern fort.

„Bei politischen Überlegungen stehen oftmals Fragen der nationalen Sicherheit im Vordergrund, individuelle Erfahrungen

und die Verluste der Vertriebenen werden dabei übergangen. Zu den Aufgaben von MSF gehört es aber, inakzeptable humanitäre Bedingungen anzuprangern“, erklärt Dr. Gustavo Fernandez, Leiter des Migrationsprojekts. „Unsere Botschaft an die Regierungschefs in Europa lautet: Eine Schliessung der Grenzen verringert nicht die Anzahl der Menschen, die sie überschreiten wollen, sondern erhöht nur die Risiken, denen sie sich aussetzen müssen.“ ■

louise.annaud@geneva.msf.org

Mehr und mehr Hindernisse für Asylsuchende

Grenzschliessungen, Verschärfung der Asylpolitik, unzumutbare Lebensbedingungen und anhaltende Unruhe in den Flüchtlingslagern, fehlende Geldmittel für die Hilfsorganisationen – überall auf der Welt wird offenbar das Recht auf Asyl und Unterstützung mehr denn je infrage gestellt.

Die Schweiz bildet dabei keine Ausnahme: Im Juni 2013 wurde die Möglichkeit abgeschafft,

Asylanträge in Botschaften zu stellen, was für viele den Zugang zum Asylverfahren erschwert, insbesondere für diejenigen, die nicht über die nötigen Mittel zur Flucht aus ihrem Land verfügen.

Wer das Risiko der Flucht auf sich nimmt, ist mit neuen Gefahren konfrontiert. Insbesondere in Europa müssen sich Flüchtlinge kriminellen Schleppernetzwerken anvertrauen, um die Mauern, Zäune und Stacheldrähte zu überwinden, die zunehmend an den Grenzen errichtet werden.

MSF setzt sich dafür ein, dass Flüchtlinge, ungeachtet in welchem Land sie sich befinden, die ihnen zustehende Hilfe erhalten. Im April 2015 hat die Organisation gegen die angedrohte Schliessung des Lagers Dadaab durch die kenianische Regierung protestiert. Eine erzwungene Rückkehr nach Somalia hätte Hundertausende von Menschen in eine gefährliche Lage gebracht.

Migration: Zahlen und Fakten

59,5 MILLIONEN →

**MENSCHEN WELTWEIT SIND AUF
DER FLUCHT VOR VERFOLGUNG,
KONFLIKTEN UND GEWALT.**

38,2 MILLIONEN INTERN VERTRIEBENE

Menschen, die in eine andere Region
ihres Landes fliehen müssen

19,5 MILLIONEN FLÜCHTLINGE

Menschen, die aus ihrem Land fliehen müssen
und im Ausland als Flüchtlinge anerkannt sind

1,8 MILLIONEN ASYLSUCHENDE

Menschen, die den Flüchtlingsstatus beantragt
haben

86%

der geflohenen Menschen
werden von Entwicklungs-
ländern aufgenommen

TOP 5 DER AUFNAHME-LÄNDER



FLÜCHTLINGE

**TÜRKEI
PAKISTAN
LIBANON
IRAN
ÄTHIOPIEN**

LÄNDER MIT DEN MEISTEN VERTRIEBENEN



**INTERN
VERTRIEBENE**

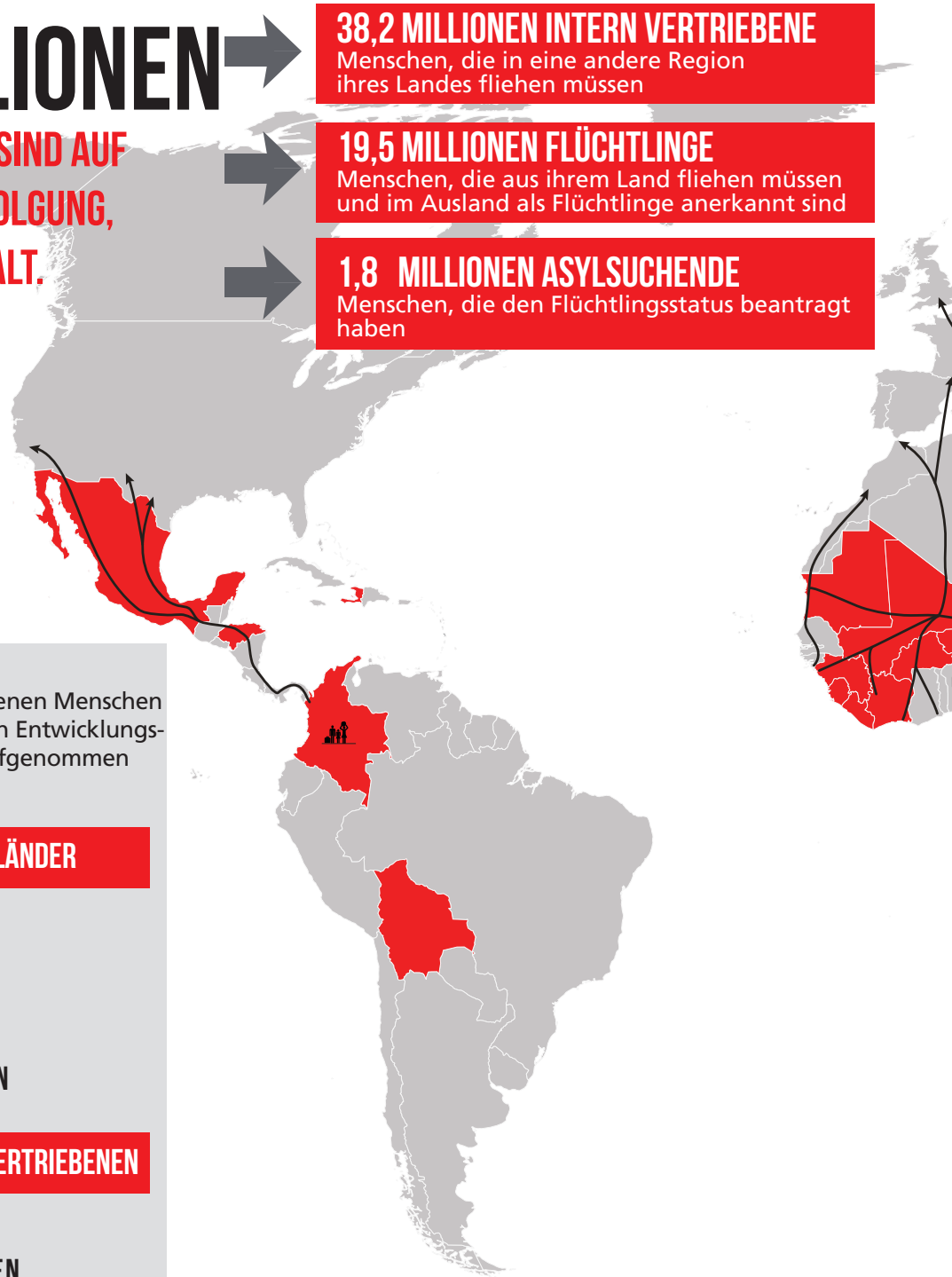
**SYRIEN
KOLUMBIEN
IRAK
SUDAN
DR KONGO**



Einsatzländer von
MSF (alle Sektionen
gemeinsam)



Haupttrouten der
vertriebenen
Menschen

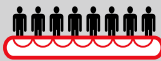


BIS AM 16. SEPTEMBER 2015

waren

411'600

Menschen über das Meer in
Europa angekommen



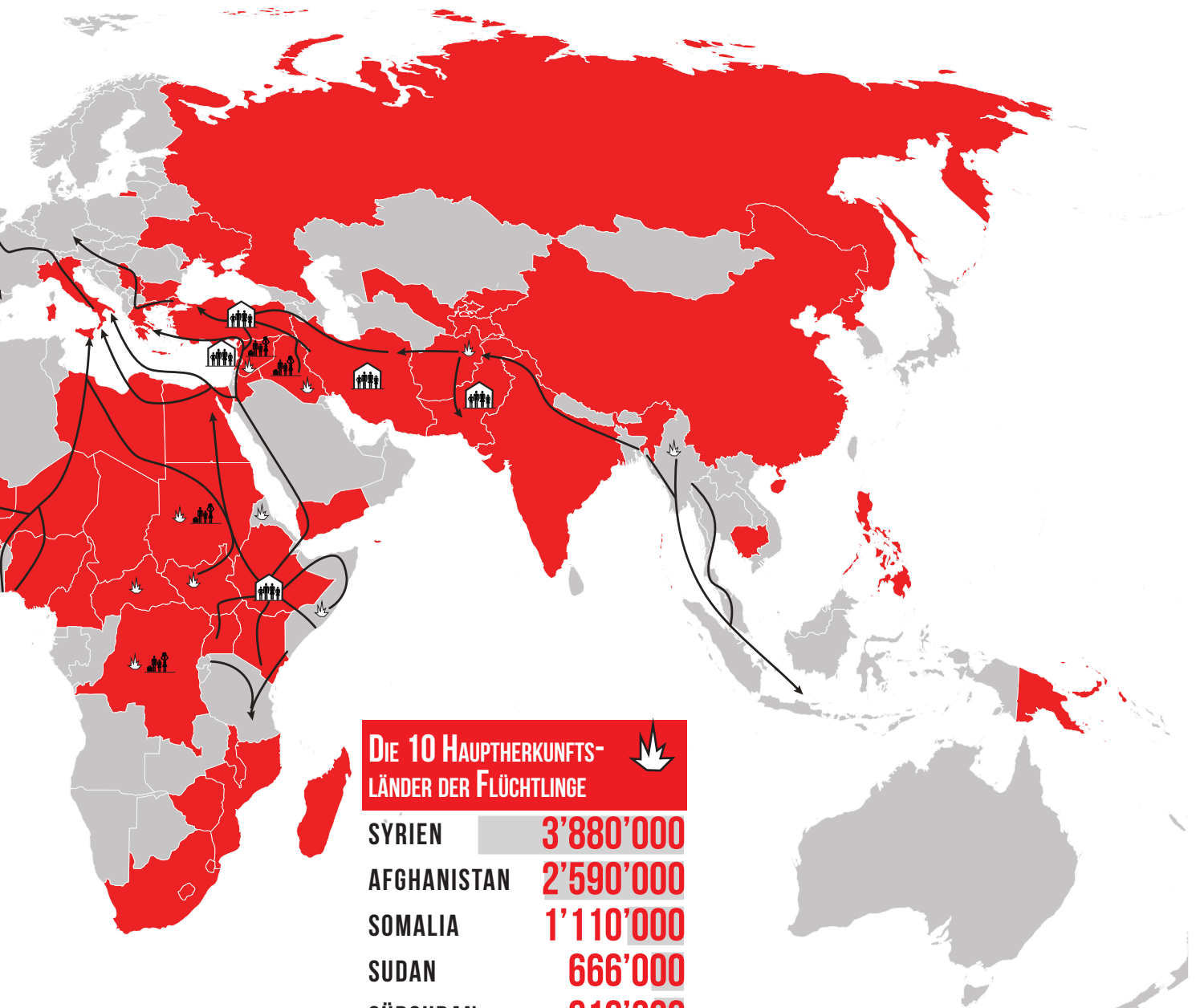
5'000

Menschen im Mittelmeer
gestorben



16'000

Menschen von den MSF-Booten im
Mittelmeer gerettet worden



**DIE 10 HAUPTHERKUNFTS-
LÄNDER DER FLÜCHTLINGE**



SYRIEN	3'880'000
AFGHANISTAN	2'590'000
SOMALIA	1'110'000
SUDAN	666'000
SÜDSUDAN	616'200
DR KONGO	516'800
MYANMAR	479'000
ZENTRALAFRIKA	412'000
IRAK	369'900
ERITREA	363'100



51%

der Flüchtlinge waren
im Jahr 2014 jünger
als 18 Jahre

Keine Nummern, sondern Menschen

Lindis Hurum ist an Bord der Bourbon Argos für die Koordination der Such- und Rettungsaktionen zuständig. Das speziell für MSF gebaute Rettungsschiff von 68 Metern Länge kann bis zu 700 Menschen aufnehmen.

MSF startete den Einsatz im Mittelmeer, nachdem die Seenotrettung reduziert worden war. Dies, obschon das Jahr 2014 mit 3'400 Ertrunkenen besonders tragisch gewesen war. Die Such- und Rettungsaktionen von MSF begannen im Mai 2015. Bis zum 3. September konnten über 16'100 Menschen gerettet werden. Die meisten von ihnen stammen aus Eritrea, Somalia, Syrien, dem Irak, Bangladesch, dem Sudan und Gambia. Sie sind auf der Flucht vor Kriegen, Verfolgung oder Gewaltregimes und suchen in Europa ein besseres Leben.

Der Einsatz auf der Bourbon Argos war eine ganz besondere Erfahrung, die mich für immer verändert hat. Es war anders als alles, was ich in neun Jahren humanitärer Arbeit erlebt habe. Die Nähe zu den Flüchtlingen ist wirklich aufwühlend. Weit draussen in den internationalen Gewässern ist es unmöglich, zu den Menschen, die wir retten, Abstand zu halten. Während der Überfahrt sitzen wir buchstäblich im selben Boot, da gibt es keine Grenzen mehr.

„Wenn Sie mich nach Libyen zurückbringen, dann springe ich ins Meer.“ Der Mann vor mir hat die Arme um den Körper geschlungen, als wolle er sich selbst Halt geben. Er spricht mit leiser und dennoch eindringlicher Stimme. In seinen Augen ist Wut, aber auch Angst. Er ist ganz in Schwarz gekleidet: schwarze Hose, schwarzes T-Shirt. Das ist alles. Die Kleider sind nass vom Meer und voller Öl. Auf seinen

Armen erkenne ich Brandmale von Zigaretten. Ich versichere ihm, dass wir nach Italien fahren, und stelle mich mit einem aufmunternden Lächeln vor. Ich erkläre ihm auch, was MSF ist und macht. Doch ich sehe, dass er mir nicht vertraut. Ich stelle mir vor, welche schlimme Dinge er in Libyen erlebt haben muss, bevor er auf dieses schäbige Schlauchboot gestiegen ist, das wir nur ganz knapp vor dem Untergehen erreicht haben. Diese Blicke habe ich schon so oft gesehen. Und auch die Geschichten gleichen sich auf erschreckende Weise: „Libyen ist kein Land. Es ist die Hölle. Sie behandeln dich wie Tiere. Lieber riskieren, auf dem Meer zu ertrinken, als in Libyen zu sterben.“ Erst einige Stunden später habe ich sein Vertrauen so weit gewonnen, dass er mir seinen Namen nennt: „Johnson. Ich komme aus Nigeria.“

Die Gründe, warum Tausende Menschen nach Libyen strömen, unterscheiden sich von Person



MSF-Aktivitäten im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise



Rettungseinsatz im Mittelmeer. Das gekenterte Boot hatte etwa 650 Insassen. © Francesco Zizola/NOOR



Die geretteten Menschen werden an Bord der Bourbon Argos nach Sizilien gebracht. © Francesco Zizola/NOOR



Lindis Hurum, Koordinatorin auf der Bourbon Argos: „Während der Überfahrt sitzen wir buchstäblich im selben Boot, da gibt es keine Grenzen mehr.“
© Francesco Zizola/NOOR

zu Person. Doch alle haben sich aus demselben Grund aufs Meer gewagt: Weil sie Gewalt, Folter, Sklaverei, Vergewaltigungen oder dem Gefängnis entkommen wollen. Sie fliehen, um am Leben zu bleiben.

Sobald sie aber von Bord gehen und einen Fuss auf festen Boden setzen, werden sie zu einer Nummer. Sie werden behandelt, als hätten sie keine Gefühle und keine eigene Persönlichkeit. Sie werden ihrer menschlichen Würde beraubt. Sie werden empfangen von Helfern in Schutzanzügen, als ob sie alle von einer Infektionskrankheit befallen wären. Nach einer solchen Rettungsaktion auf hoher

See kann ich sie nicht mehr als Nummern betrachten, genauso wenig als Migranten oder Flüchtlinge. Es sind schlicht Menschen, menschliche Wesen aus Fleisch und Blut wie Sie und ich. Auf dem Schiff gibt es so viele Geschichten, wie es Passagiere gibt, und während der Überfahrt nach Italien erfahren wir nach und nach immer mehr davon. Eine Reise von 48 Stunden ist unendlich viel Zeit, um sich kennenzulernen!

Unser Team bietet vorbehaltlos allen Menschen eine medizinische Behandlung an, und wir glauben fest daran, dass kein Mensch ertrinken muss, wenn es Mittel gibt, dies zu verhindern. Wir bemühen

uns, jedem, den wir retten, zumindest für 48 Stunden ein bisschen Menschlichkeit, eine medizinische Versorgung und Sicherheit zu bieten. Unsere Anteilnahme am Schicksal dieser Menschen führt in unserem Fall nicht nur zu Mitgefühl, sondern zu aktiver Solidarität. Diese gebietet ein Minimum an Respekt für das menschliche Leben und verlangt, dass wir die Würde und das Recht auf Selbstbestimmung unseres Gegenübers anerkennen. Genauso kann man letztlich humanitäre Arbeit zusammenfassen: Man schafft einen Raum, wo sich jeder als Mensch fühlen kann. ■

Persönlicher Bericht von Lindis Hurum

Offener Brief an die Regierungschefs Europas

Die Welt ist mit der schlimmsten Flüchtlingskrise seit dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert. Es gibt keine Anzeichen für eine Beruhigung des Konflikts in Syrien. Doch Europa macht die Grenzen dicht. Kategorisierungen wie „Migranten“, „Flüchtlinge“ oder „Asylbewerber“ werden der Realität nicht gerecht, die die Menschen auf die lange und gefährliche Reise treibt. Menschen, die medizinische

Versorgung, Essen, Wasser und Unterkunft brauchen, sollten dies unabhängig von ihrem rechtlichen Status erhalten.

Die bislang von den europäischen Regierungen gefassten Beschlüsse haben zu keiner Verbesserung der Lage geführt. Einige Massnahmen haben sie im Gegenteil sogar noch verschärft: Zäune und erzwungene Fingerabdrücke bewirken nur, dass die Menschen noch gefährlichere Routen wählen. Noch immer sterben Menschen im

Mittelmeer, in den Laderäumen von Lastwagen oder müssen unter prekären Bedingungen in behelfsmässigen Lagern leben. Es ist an der Zeit, diese Abschreckungspolitik zu beenden. Sie hat dazu geführt, dass sich ein Flüchtlingszustrom zu einer menschlichen Tragödie an Europas Stränden, Grenzen, Bahnhöfen und Autobahnen ausgeweitet hat. MSF fordert eine sichere, legale und kostenlose Alternative für diejenigen, die sonst keine andere Wahl haben als die Illegalität.

„Ich habe beschlossen, MSF mit einem Legat zu unterstützen“

Bericht einer Gönnerin, die MSF in ihrem Testament berücksichtigt.



„Alle Menschen sollten selbst über ihr Schicksal bestimmen können. Wenn das nicht so ist, möchte ich etwas für sie tun“, sagt Sarah S. Sie hat entschieden, MSF in ihrem Testament zu berücksichtigen. © Corentin Fohlen / Divergence

Ich kenne und unterstütze die Tätigkeiten von Médecins Sans Frontières seit Mitte der 80er-Jahre. Damals ging eine meiner Freundinnen als Laborantin für MSF nach Uganda. Mich beeindruckten die Arbeit und vor allem das Engagement all dieser Frauen und Männer, die auf ihren Komfort hier verzichten und zum Teil ihr Leben riskieren, um notleidenden Menschen zu helfen.

Ich hätte auch gerne einen Einsatz in einem fernen Land geleistet, aber meine Kräfte lassen dies nicht mehr zu. Darum habe ich beschlossen, die Arbeit von MSF auf meine Art nachhaltig zu unterstützen: mit einem Legat. Ich habe keine näheren Verwandten mehr und möchte deshalb einen Teil meines Vermögens

anderen Familien, die Not leiden, zukommen lassen.

Wenn ich Kinder, Frauen und Familien sehe, die Opfer von Naturkatastrophen oder von bewaffneten Konflikten wurden, lässt mich das nicht unberührt. Alle Menschen sollten selbst über ihr Schicksal bestimmen können. Wenn das nicht so ist, möchte ich gerne etwas für sie tun. Für mich ist das Leben das Wertvollste überhaupt. Eine Organisation wie MSF in meinem Testament zu berücksichtigen, war für mich deshalb eine sinnvolle Wahl. So trage ich dazu bei, dass die Teams von MSF in den Einsatzgebieten täglich Menschenleben retten.“

Gönnerin Sarah S., die MSF in ihrem Testament berücksichtigt.

Die Arbeit von MSF wird zu einem grossen Teil durch Legate und Erbschaften finanziert

Wie Sarah möchten Sie vielleicht neben Ihren Angehörigen auch andere in Ihrem Testament berücksichtigen – Menschen, für die Ihre Hilfe von unschätzbarem Wert ist.

Mit einem Vermächtnis an MSF arbeiten Sie Hand in Hand mit unseren Teams und schenken vielen Menschen eine bessere Zukunft.

Schenken Sie unseren Patienten das Wertvollste, was es gibt: das Leben! Bei Fragen zu Ihrem Nachlass stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung, telefonisch **unter 044 385 94 52** oder **per E-Mail an info-erbschaft@msf.org**.

HUMAN RIGHTS FILM FESTIVAL ZÜRICH

MSF AM HUMAN RIGHTS FILM FESTIVAL ZÜRICH

MSF wird erstmals am „Human Rights Film Festival Zurich“ teilnehmen, das von Mittwoch, 9. bis Sonntag, 13. Dezember in Zürich (in den Kinos Riffraff & Filmpodium) stattfindet. Das Filmfestival will die Komplexität und die Vielfalt von Menschenrechtsanliegen in unterschiedlichen Regionen und gesellschaftlichen Konstellationen widerspiegeln. Nach ausgewählten Filmen diskutieren Experten und geladene Gäste und präsentieren ihre Sichtweisen. MSF wird im Anschluss an den Film „On the Bride's Side“ am 10. Dezember an einer Diskussion zum Thema Migration teilnehmen. **Mehr Informationen unter www.humanrightsfilmfestival.ch.**



EIN BENEFIZKONZERT ZU GUNSTEN VON MÉDECINS SANS FRONTIÈRES

Die Pianistin Silvia Harnisch wird ihr Benefizkonzert mit Werken von J.S. Bach eröffnen. Den Hauptteil widmet die bekannte Berner Pianistin ausschliesslich dem Tier nach dem Motto „Wie tönt das Tier auf dem Klavier?“ und bedient sich hierbei der vier französischen Komponisten Daquin, Rameau, Ibert und Satie. Das Publikum hört in ihrem Spiel den Kuckuck, das Huhn, den kleinen weissen Esel und den spielenden Hund. Sie schliesst mit dem bekannten Walzer in Des-Dur „Valse du petit chien“ von Chopin und der Legende „Franz von Assisi – Die Vogelpredigt“ von Liszt. Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Kommen!

Samstag, 6. Februar 2016, 17 Uhr im Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich. Eintritt frei – Spenden gehen an MSF.



WEIHNACHTLICHE GRÜSSE ZUGUNSTEN VON MSF

Auch dieses Jahr haben Sie die Möglichkeit, beim Raab Verlag Weihnachtskarten aus einer eigens für MSF erstellten Kollektion zu bestellen. Mit dem Kauf einer Karte aus dieser Ausgabe unterstützen Sie uns mit einem Beitrag von 40 Rappen pro Karte. Die Karten sind auch mit Aufdruck nach Wahl erhältlich. Bestellen kann man sie unter www.raabverlag.ch.

Die Karten können ab 50 Stück bestellt werden und kosten zwischen CHF 1,05 und 2,65 pro Karte.



WERDEN SIE NOTFALLPARTNER VON MSF

Helfen Sie mit einer regelmässigen Spende unter www.msf.ch/regelmaessig-spenden.

- Für unsere Patienten ist es lebenswichtig
- Für uns ist es notwendig
- Für Sie ist es einfach und schnell gemacht

Als Notfallpartner sind Sie ein wichtiges Mitglied unserer Teams. 2015 haben uns 20'227 Gönnerinnen und Gönner mit einer regelmässigen Spende unterstützt.



IHRE SPENDEN AN MSF KÖNNEN SIE VON DEN STEUERN ABZIEHEN

Sämtliche Spenden, die Sie 2015 zugunsten von MSF Schweiz getätigt haben, werden buchhalterisch erfasst, und im Februar 2016 erhalten Sie für die Steuererklärung eine entsprechende Spendenbescheinigung. Dies betrifft jedoch nur Spenden, die vor dem 31. Dezember 2015 auf unserem Konto eingehen. Da das Jahresende für Post und Banken eine besonders arbeitsreiche Zeit ist, kann es sein, dass Ihre Überweisung mehrere Tage dauert. Wir empfehlen Ihnen deshalb, Ihre Spende noch vor den Weihnachtsfeiertagen zu tätigen. Herzlichen Dank!

Nur dank Ihrer Unterstützung sind wir in der Lage, Menschen in Not zu helfen.



Thomas, 67 Jahre.
**Ich bin mir sicher, ich gehe
als Chirurg in Konfliktgebiete...**
indem ich MSF in mein
Testament aufnehme!



☐ **JA**, bitte senden Sie mir die Broschüre zum Thema Erbschaften.

☐ **JA**, bitte rufen Sie mich an für ein persönliches Beratungsgespräch.

NAME: VORNAME:

STRASSE: PLZ, ORT:

TELEFON-NR: E-MAIL:

Für weitere Fragen rufen Sie uns bitte unter 0848 88 80 80 an.
Ärzte ohne Grenzen (MSF), Kanzleistrasse 126, Postfach 1942, CH-8026 Zürich
www.msf.ch | info-erbschaft@geneva.msf.org | PK 12-100-2

MSF Friedensnobelpreis 1999